

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 4 (1888)

Heft: 18

Artikel: "Die Arbeiter" : als Kriegsgeschrei! [Fortsetzung und Schluss]

Autor: Kessler, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-578088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die erfinderischen Fähigkeiten selbst aber können durch eine wissenschaftliche Bildung nicht erzeugt, sondern höchstens in sichere und bestimmte Bahnen gelenkt werden.

Der Zweck der wissenschaftlichen Bildung besteht nicht darin, epochemachende Erfinder heranzuziehen, denn die zum Erfinden nöthige Begabung kann nur selten vorausgesetzt werden, sondern diejenigen Fähigkeiten entwickeln, welche für die praktischen Bedürfnisse in dieser Hinsicht nützlich sind. Die wissenschaftlichen Grundsätze sind für den Techniker geistige Handwerkszeuge und es muß ihm klar sein, daß ihm dieselben — und wenn sie noch so vollkommen sind — gar nichts nützen, wenn er nicht damit zu arbeiten versteht. Das Hauptziel der technischen höheren Lehranstalten besteht hauptsächlich in der Ausrüstung mit solchen Werkzeugen, was in Bezug auf allgemeine Bildung von unendlich großem Werthe ist; die Lehre von der Benutzung derselben aber, der für die praktischen Bedürfnisse wichtigere Theil, wird von denselben etwas stiefmütterlich behandelt, indem man die Erwerbung derselben den einzelnen Personen selbst überläßt. Der praktische Techniker muß auf dem Boden des Alltäglichen bleiben, jedoch dabei mit der Zeit fortschreiten und hängt sein Erfolg von der Auswahl und der Benutzung seines geistigen Handwerkszeuges ab. Er unterscheidet sich somit von dem Erfinder dadurch, daß er für bekannte Aufgaben bekannte Mittel benützt, während der Erfinder sowohl nach neuen besseren Mitteln als auch nach einer neuen Aufgabe sucht. Für beide ist unstreitig der Schatz der Wissenschaft von großem Nutzen und es ist nur dann ein guter Erfolg zu erwarten, wenn Wissenschaft und Praxis nicht als Gegensätze, sondern als zusammengehörige Dinge aufgefaßt werden, welche sich gegenseitig ergänzen. („Naturw.-techn. Umsch.“)

„Die Arbeiter“ — als Kriegsgeheiß!

(Eine Studie von Architekt E. Kessler in St. Gallen.)

(Fortsetzung statt Schluß.)

Nach Klirschheim ist es nur eine Formfrage, ob der Grund und Boden dem Staate gehört und von diesem verpachtet wird, oder ob er dem Individuum verbleibe gegen eine Grundsteuer von der Pachtwerthshöhe. „Eines schickt sich nicht für Alle“. Wo Gebräuche, Sitten, Gewohnheiten und Anschauungen einzelner Länder verschieden sind, wird auch die Durchführung einer Grundbesitzreform keine gleichförmige sein, wie bei einer größern oder geringern Anhänglichkeit an die eigene Scholle. Die nominellen Besitzer werden durch keine Klassenherrschaft mehr der Idee der Abfindung entgegentreten können; noch werden Gewalthaber mächtig genug sein, um die unter dem denkenden Volke immer mehr plaggreifende Konfiskationsidee des Grund und Bodens durch den Staat aufzuhalten, da, wo ein Parlament nichts als eine Abgeordnetenversammlung von Grundbesitzern und deren Freunden ist, wie in England es bis vor kurzer Zeit noch bestund. Die Klassenprivilegien sind dort auch jetzt noch un-menschliche! Wo, wie dort, das arbeitende Volk allein die Kommunalsteuern bezahlt und die Eigentümer des städtischen Grund und Bodens, denen der ganze Vortheil der städtischen Verbesserungen in Form erhöhter Grundrente zufällt, nichts von allem dem, was sie von den auf ihrem Grunde und Boden Bauenden erhalten. Diese unermeßlichen, ständig wachsende Einkommen besitzenden Grundbesitzer bezahlen keine Steuern an Verbesserungen, als was Einzelne aus freien Stücken thun! Häuser, Kanalisation, Straßenbau und Unterhalt aller öffentlichen und Verkehrsanstalten, welche den Miethwerth des städtischen Bodens beständig erhöhen muß das den Grundbesitzern ihren Boden zu Unsummen abmiethende Arbeitervolk bezahlen, nach einer Gesetzgebung, welche sich die

Grundbesitzer selbst gemacht haben. Der Zug unserer Zeit muß als ein demokratischer erkannt werden und er wird es mit noch viel mehr und noch günstigeren Resultaten sein, als nur mit Beseitigung so unerhörter Schändlichkeiten, wenn er eine gründliche Sozialreform einen geistig und körperlich gesunden Volkskörper geschaffen haben wird. Wenn niemals mehr Staatsbodenpächter, Staatsbodeneigentümer werden können, ist auch eine Befreiung von der Grundrentensteuer nicht mehr zu befürchten, deren jeweilige Festsetzung und Regelung durch Angebot und Nachfrage auf die einfachste Weise geschehen kann! Eine allmälige direkte Verstaatlichung der Grundrenten wird bald keinem Widerstande mehr begegnen, wo die Verwaltungsfähigkeit des Staates im Verhältnisse mitwächst, wie die Meliorationen, als Früchte des Fleißes im Privatbesitz, den Grundwerth und damit auch die Grundrentensteuern steigern. Es ist auch nachgewiesen, wie durch die Methode der Grundrentenverstaatlichung mittelst der natürlichen Wirkung der Angebot- und Nachfragegesetze, die bequemste und beste Regelung jedes Besitzüberganges auch der Meliorationen zu erreichen sein wird. Wenn der Staat nach und nach und später mittelst Steigerung in den Besitz des Bodens gelangt, macht die Meliorationenfrage gar keine Schwierigkeiten, weil er nur dann steigert, wenn er die Meliorationen nach ihrem wirklichen Marktwerte erhält, so daß sie ihm keinen Verlust bringen durch das Ergebnis der Kulturarbeit oder den Kulturkostenpreis von An- und Ueberbau. Bis jetzt ist das Grundeigenthum immer mehr Spekulationsobjekt geworden, wegen des personellen, statt des korporativen Eigenthumsystems, wodurch eben die Menge unselbstständiger Arbeiter so riesig angewachsen ist.

Ist der Staat rechtmäßiger Eigentümer von Grund und Boden dadurch, daß er ihn von seinen jetzigen Eigentümern zurückerworben hat, gegen Auflegung des an ihn zu entrichtenden Grundrentenbetrages; so muß es gelingen, zunächst eine Menge heutzutage unselbstständiger Arbeiter zur Eigenwirthschaft zu befähigen, wodurch das Arbeitsangebot für den Großgrundbesitz sich mindern und dieser selbst abnehmen muß. An die Stelle bloß spekulativer Geschäftsmacherei in Grundbesitz, muß eine korporative Gestaltung des modernen Erwerbsbetriebes treten dadurch, daß an die Stelle römisch-rechtlich ungerechten Volleigenthums an Grund und Boden altgermanisches Nutzungsrecht tritt, mit dem Grundrentenwerth als materielle Grundlage. Der Staat muß auch das Recht auf den Zuwachs der Grundrente, der nicht das Verdienst eines Besitzers oder Pächters ist, beanspruchen, um große Einnahmen und Ersparnisse zur Pflege des öffentlichen allgemeinen Volkswohles zu erzielen! Die Inanspruchnahme dieses unbestreitbaren Rechtes würde ausreichen, auf friedlichem Wege alle möglichen wünschenswerthen Zustände zu schaffen. Das Faustrecht des Geldbeutels, das noch viel schlimmer ist als das frühere Faustrecht, wo der Stärkere Meister über den Schwächeren war, wird und muß dadurch aufhören! Wir sehen viele Magazine mit Kleidern allen möglichen Bedürfnis und Luxusartikeln, mit Nahrungsmitteln und Delikatessen gefüllt, um von Motten und Rost zerfressen und dem Verderben anheim gegeben zu werden. Hungernde und in Lumpen gehüllte Gestalten schielen gierig durch die großen Spiegelgläser prächtiger Schaufenster danach und frieren, obdachlos, neben Häusern und Miethpalästen in denen Wohnungen mit vielen geräumigen heizbaren Zimmern leer stehen!

Die Verbesserungen in der Technik und den Fabrikationsmethoden durch Maschinen machen immer mehr Arbeiter auf einzelnen Gebieten überflüssig, wofür sich aber sofort auch wieder neue Arbeitsgebiete eröffnen, auf denen neue Luxusbedürfnisse befriedigt werden; wo das nicht der Fall ist, ver-

fallen sie der Arbeitslosigkeit und dem Glend, beim bestehenden Faustrecht des Geldbeutels! Wenn aber Jedem das volle Eigenthumsrecht auf seine Arbeitsleistung gehört, kann er auch das volle Tauschrecht ausüben und er kann auch Andere in den Stand versetzen, sich die Erzeugnisse seiner Arbeit einzutauschen, indem er die der ihrigen erwirbt. Wird aber das dadurch unmöglich gemacht, daß ein Großtheil des Eigenthumsrechtes der Leistung eines Arbeiters andern Leuten gehört, so muß er sich eben beschränken und sich manchen Wunsch zu erfüllen versagen, den jene andern ausgiebig befriedigen können. Nächste die Ausdehnung derartiger Eigenthumsrechte Einzelner auf die Arbeitsleistung vieler, so sind die sie besitzen, nicht im Stande, sie zu konsumieren und daher entsteht der Mangel mitten im Ueberfluß; dadurch muß auch nothwendiger Weise der so überhandnehmende Zustand eintreten, daß eine immer größere Anzahl Menschen keine Arbeit finden können, weil gewisse Leute ein Vorrecht auf die Arbeitsleistung der Betreffenden haben und nicht konsumfähig genug sind, sie selbst zu verzehren und weil sie die Noth ihrer Schuldner nur zur Vergrößerung ihrer Abgabepflicht mißbrauchen! Man muß eben an der unbeweglichen Wurzel alles Reichthums, am Grund und Boden die ungerecht Bevorrechtigten anfassen, aber ohne Kriegsgeschrei. Wenn man dem Arbeiter sagt, daß der Unternehmer es sei, der ihn des verdienten Lohnes beraube, so versteht er das und glaubt daran vermöge der Einfachheit und Leichtverständlichkeit der Lehren, welche der Sozialdemokratie ihre Erfolge im Anhang verschaffen, wenn es auch nicht wahr ist und der Unternehmer mit Schaden arbeitet! Schwieriger wird es ihm zu erfassen, daß die Bodenernte, der Hypothekenzins für Privatinteressen beschlagnahmt, die einzige Schuld an unverschuldeter Noth trage; das kann der Eine und der Andere will es nicht verstehen, weil das Verständniß eingehenderes Nachdenken und Selbstsuchtlosigkeit erfordert. Das glaubt er sodann nicht, trotzdem es wahr ist. Das Ideal gut gestimmter Sozialisten ist eben der Bienenstock, indem dessen gesellschaftliche Organisation des Insektes mit der des höher stehenden Menschen auf eine und dieselbe Stufe gestellt wird. Eine Arbeiterbiene ist aber in Leistung und Naturtrieb so ziemlich auf gleicher Stufe mit der Andern, was beim Streben der Arbeitsmenschen nicht der Fall ist. Die Menschen mit ihren so vielfach verschiedenen Gaben und Neigungen und Bedürfnissen, lassen sich doch nie und nimmer auf die Dauer in enge Bienenstockgesetze schnüren, nur weil unter sich gleichartig geschaffen oder gewordene Insekten ein und demselben Instinkte oder Naturtriebe gehorchen. Wir müssen höher denken vom Menschen und Edleres für ihn erstreben als der Bienen Loos, im Thun und Lassen. Wahrhaft tröstlich ist es zu ersehen, wie in Handwerkerkreisen der Sinn für Höheres und eine so schwierige Frage, wie die Bodenrentenverstaatlichung, damit auch in nicht fachwissenschaftlichen Zirkeln, verstanden wird, um in weitem Volkskreisen nicht leicht zu erkennenden Wahrheiten Eingang zu verschaffen. Die Quelle, wo aus diesem Born der Wahrheit geschöpft und die weitgehendste Belehrung eingeholt werden kann, ist in den wiederholt erwähnten Schriften von M. Flüschheim zu finden. Köstlich ist, was er einem bayerischen Gutsbesitzer sagt, der unter Andern auch die Maschinen für die Ueberproduktion und die Brodarbeitslosigkeit vieler gern fleißiger Menschen Hirn und Hände verantwortlich machen zu müssen glaubt. „Deutschland“, Monatschrift zur Förderung einer friedlichen Sozialreform. Nr. 15, S. 119, Briefkasten. Ueber Steuerfragen läßt er sich auch so vernehmen: Daß die indirekten Steuern das auf den ärmern Klassen lastende Gewicht weit mehr erhöhen, als es die verminderten direkten erleichtern können und daß die ein-

zig richtige Steuerpolitik, die aus dem rechtmäßigen Eigenthum des Staates, aus dem Erdbodennmithertrage gewonnen sei, um des Landes Bedürfnisse zu bestreiten. Wenn es wahr gemacht werden will, „daß jeder Staatsbürger das Recht hat vom Staate Schutz, Arbeit und Verdienst zu erlangen“, so kann das nicht durch ein Armenrecht, sondern nur durch das Anrecht auf den Vaterlandserdboden in Erfüllung gehen. Es sind nicht die Großgrund- und Großkapitalbesitzer, welche den vaterländischen Erdboden entweder besitzen, oder ein dem Besitze gleiches Pfandrecht auf denselben ausüben, die das Vaterland beschützen, wenn es in Gefahr ist, denn ihrer sind zu wenige; vielmehr solche, die gar kein Recht mehr auf den Boden ihres Vaterlandes haben, bringen freudig ihr Herzblut demselben zum Opfer, darum gehört von Rechtswegen auch diesen wieder das Land für das sie ihr Blut vergießen und mit ihrer Arbeit einstehen. Vernehmen wir noch, was der Bodenreformer zu den neuen Erfindungen sagt, welche nach vieler Meinung die menschliche Arbeit durch die mechanischen Arbeitsmaschinen mit andern Naturkräften zu verdrängen bestimmt sein sollen. Auch da kann nicht der Krieg gegen die Erfindungen nur Friede und gute allgemeine Nutzenanwendung das Vorurtheil und lokale Uebelstände überwinden, wie z. B. beim Transportwesen zeitweilig. Auf diesen Arbeitsgebieten, das bis heute doch immer noch weit hinter dem Bedürfnisse zurückgeblieben, ist zeitweise die Erscheinung des Arbeitsmangels für Menschenkräfte deutlich genug zu beobachten bei Fuhrunternehmern. Nachgewiesener Weise könnten, wenn die Wildparksadeligen Herren der Kultur übergeben würden, in England, Irland und Schottland wie auch anderwärts mehr als genug Arbeit und Nahrungsmittel für den Bevölkerungszuwachs gefunden und erzeugt werden. Die meisten Klagen unserer Zeit verklingen in dem Worte „Ueberproduktion“, das ja im geradesten Gegensatz vom Ueberbevölkerungsthema, dem Andringen der Menschen gegen die Grenze ihrer Unterhaltungsmittel der Malthusianer steht und selbst bei der Landwirthschaft, auf dem Gebiete der Nahrungsmittel-Erzeugung, spricht man von Ueberproduktion; welsch ein Widerspruch! Der Mensch, ein mit Vernunft begabtes Wesen, muß endlich einsehen, daß mit wachsendem Wohlstand mit vermehrter Bildung sich die Bevölkerung der Erde nicht wie Haringe vermehrt und daß nur die verkehrten heutigen Wirthschaftsverhältnisse einen Grund zur Zeugungseinschränkung für die ärmeren Volkstheile bieten und die Arbeiter in den Maschinen ihre Feinde erblicken lassen, gegen die sie sich zum Kriege rüsten aus Noth, weil das Produkt der Maschine zu ungleichmäßig vertheilt, nur einer Minderheit nützt, anstatt den direkt Beteiligten dabei. In den meisten Fällen ist es der Handel Einzelner und nicht der Besitzer von Maschinen selbst, dem ihre Leistungen zu Gute kömmt. Weil das Konsumrecht der Konsumberechtigten oder Genußfähigen in immer geringerem Maße ausgeübt wird, muß die Arbeitslosigkeit und damit das Massenelend zunehmen, je mehr die Verbesserung der Maschinen Arbeitskräfte überflüssig macht, wodurch der Arbeiter Konsumfähigkeit geschwächt wird! Keine Millardeur-Extravaganzen können ja, wie Vanderbilt-Matayische Vergewandungen genügend beweisen, nicht annähernd im Verhältnisse zu der Ergiebigkeit der Arbeit, die durch neue Erfindungen erzielt wird, die Produktion konsumieren! Daher überwuchern auch die schnell und schneller zunehmenden Grundrenten und Zinsdistributtberechtigungen einer genußfähigen kleinen Minderheit, gegenüber darbedenden Massen! Wie die Maschine auf gemeinsam besessenes Land im Staate anstatt auf den dem jetzigen Bodeneigenthumsrecht entsprechenden Kapitalismus abgeladen werden können, müssen alle neuen Erfindungen wirklich eine Völker beglückende Wirkung mit

sich ausüben lassen. Fürsheim bezeichnet den nominellen Maschinenbesitzer als die Kake, welche vom Kapitalismus oder Latifundienbesitzer gezwungen, mit ihren Arbeitspforten die Kastranen für Sene aus dem Feuer holen muß. Diese arbeitgebende Kake spürt dafür den Schmerz ihrer verbrannten Pforten und die arbeitnehmenden Kaken bedrohen sie zudem noch mit weiterer Schädigung an Leib und Leben, anstatt mit gemeinsamer Kraft gegen die wirklichen Ausbeuter, die Grund- und Bodenwucherer mit friedlicher Sozialreform, wie

angedeutet, vorzugehen. Der sozialfessellose Arbeiter wird nur auf diesem Wege von der unselbstständigen Arbeit zur Ehre der Arbeit und zum nachhaltigen Mitgenuß an den Früchten seiner Arbeit gelangen und in Wahrheit die Arbeit als des Arbeiters eigensten Besitz genießen und mit reichem Lohn ausgestattet, sein eigenes Heim erbaulich gründen können! Mit der

Bodenrentenverstaatlichung, nach ursprünglich germanischem Recht, wird die einzig solide Grundlage gewonnen für den Aufbau einer wirklich dauerhaften Demokratie oder Volksregierung im besten Sinne.

(Fortf. folgt.)

Buchdruckclichés nach der Natur.

Da es auch dem besten Graveur oder Zeichner nicht möglich ist, Gegenstände so getreu wiederzugeben, wie es die Photographie thut und da letztere gleichzeitig schneller und billiger arbeitet, so war man seit Erfindung der Photographie unausgesetzt bemüht, dieselbe auch zur Illustration durch typographischen Druck zu verwenden.

Nachdem die diesbezüglichen Versuche einmal dazu geführt hatten, Buchdruckclichés nach Zeichnungen und Stichen mit Hilfe der Photographie zu erstellen, handelte es sich immer noch um die schwere Aufgabe photogr. Aufnahmen in gleicher Weise in Striche und Punkte zu zerlegen, wie es die Hand des Zeichners oder Graveurs thut. Dieses Ziel ist auf verschiedenen Wegen erreicht worden. Die gebräuch-

lichste Art der Zerlegung des Bildes auf photo-mechanischem Wege war immerhin die, daß man dem zu reproduzierenden Gegenstand das zerlegende Netz von Strichen und Punkten, auf einer Glasplatte copirt, vorschob, so daß dieses Netz gleichzeitig mit dem Bild des Gegenstandes auf dem Negativ erscheint. Es zeigen aber solche Bilder, zum Nachtheil des eigentlichen Gegenstandes, das Netz in zu auffälliger Weise, um vollständig zu befriedigen.

Auf dem Cliché das wir hier mit dem Text zum Abdruck bringen, zeigt sich dieser Uebelstand nicht mehr.

Zur Anfertigung dieses Clichés wurde die phot. Aufnahme nicht durch das Netz hindurch gemacht, sondern vermittelst einer Trockenplatte, die in sich schon den nöthigen Untergrund getragen, so daß keine, das Bild verfinsternde Zwischenschicht in Anwendung kommen mußte.

Diese Art Trockenplatten ist patentirt und steht deren Fabrikation nur der schweiz. Autotypie-Anstalt in Winterthur zu, welche uns auch dieses Cliché geliefert hat. Die Arbeiten dieser Anstalt sind 1886 an der Ausstellung in Genf diplomirt worden.

Diese Illustrationsart kommt täglich mehr in Gebrauch, indem sie billiger und naturgetreuer ist als jede andere und steht ihr eine große Zukunft in Aussicht, weshalb wir denn auch unsern löbl. Handwerker- und Gewerbebestand auf obige Anstalt aufmerksam machen.



Buchdruck-Clichés nach der Natur aus der Autotypie Winterthur.

Offizielle Mittheilungen aus dem schweizerischen Gewerbe-Verein.

Kreisschreiben Nr. 91 an die Sektionen des schweiz. Gewerbevereins.

Werthe Vereinsgenossen!

Unsere Vereinssektion, der Verein von Lehrern an gewerblichen Fortbildungs- und Fachschulen der Schweiz, hat sich die verdienstwerthe Aufgabe gestellt, ein ausführliches